CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

VI. JAHRGANG.

№ 91. Montag am 11. November 1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes kolorirtes Costumebild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

Am Abend.

Stille herrscht im lieben Thale
Wie im gottgeweihten Dom,
Und die Röthe dort, die fahle,
Sanft im Westen schon verglomm.

Wie die Gläub'gen vor Altären
Fromm vertiefet im Gebet,
So die Schöpfung in der hehren
Andacht rings versunken steht.

Jetzt die Abendglocken tönen,
Friedenslaute, lieb und traut!
Mögen Alle sich versöhnen,
Die als Feinde sich geschaut.

Und wer wollte nicht vergeben,
Dem die Ruh' die Arme beut?
Machen doch das wahre Leben
Friede, Liebe, Einigkeit.

Trage Jeder, dem es peinlich,
Unter Menschen, seinen Schmerz;
Ach sie denken nur so kleinlich,
Nicht so böse ist ihr Herz! —

F. Marent.

Technische Notizen über die k. k. Staats-Eisenbahnstrecke zwischen Mürzzuschlag und Gratz.

pseudonym für L. Germoni

(Beschluß.)

Um aber diesen Schwierigkeiten zu begegnen, wurde nun vorgeschlagen, die Bahn vom linken auf das rechte Ufer zu verlegen, und sie bei dem sogenannten Jungfernsprung über Feistritz zu führen. Die Beschaffenheit des Flußbettes aber und die wahrhaft colossalen Bauten, welche nothwendig gewesen wären, um das Herabrollen der größeren Felsenstücke von der Höhe der Wand beim Jungfernsprung zu verhindern, so wie die Kostspieligkeit der bedeutenden Wasserbauten zur Sicherung des Ufers, hielten von der Ausführung dieses Projectes ab. — Hätte man jedoch die Bahn auf dem linken Ufer neben der Poststraße führen wollen, so hätte jene verlegt und größtentheils in's Flußbett hinein fundirt und gebaut werden müssen; ein Wasserbau von mehr als 200 Klaftern Länge, um die neue Straße vor den Angriffen der Mur zu bewahren, wäre ebenfalls nothwendig geworden, und es wurde als der einzige Ausweg, um diese äußerst kostspieligen und schwierigen Bauten zu vermeiden, die kühne Idee aufgefaßt, eine 191 Klafter lange Bogenstellung mit überwölbter Decke, der einerseits der Felsen, und andererseits 8 Schuh dicke Pfeiler aus Quadern als Widerlager dienen, und die größtentheils auf dem Felsen fundirt ist, aufzuführen, die Kommerzialstraße darüber und die Eisenbahn darunter zu verlegen.

Zwischen Klein-Stübing und Gradwein, dann zwischen Judendorf und der Weinzierlbrücke, sind ebenfalls auf eine Länge von beinahe 2000 Klaftern Bergabtragungen, Felsensprengungen vorgenommen, so wie Wand- und Futtermauern aufgeführt worden.

Die vorhergehende Relation bespricht und gruppirt wohl die wichtigeren Arbeiten, welche von Mürzzuschlag bis Gratz ausgeführt werden mußten; zum Schluße aber, und um von den sämmtlichen Leistungen auf der ganzen Bahnstrecke und der Summe der Arbeitskräfte, welche verwendet wurden, einen besseren Ueberblick zu geben, nehmen wir abermals zu Ziffern unsere Zuflucht.

In der oberen Bahnstrecke von Mürzzuschlag bis Bruck beträgt die Aufdämmung 292400, die Abgrabung 28400 Kubikklafter, in der unteren von Bruck bis Gratz die Aufdämmung 186200, die Abgrabung 119200 Kubikklafter und somit die Erdbewegung für den ganzen Bahnunterbau 626200 Kubikklafter. Längs der ganzen Trace wurden 86400 Kubikklafter Felsen gebrochen und gesprengt; das Mauerwerk beträgt bei sämmtlichen Kunstbauten 11300, für Stützmauern 6300, für Wandmauern 5200, in Summe also 23000 Kubikklafter; an Quadern und Hausteinverkleidungen wurden 95400 Kubikschuh versetzt. Sämmtliche Stützmauern an den Berglehnen messen 4369, die Wandmauern 3016 Currentklafter. Endlich betrug für den Oberbau der Verbrauch an Schienen, welche durchgängig

von den inländischen Gewerkschaften bezogen wurden, an 100.000 Centner.

Die Zeit, in welcher diese Arbeiten bewerkstelligt worden sind, beträgt im Durchschnitt 66 Bauwochen oder 396 Arbeitstage, wovon aber wegen den eingefallenen Regentagen 27 Tage abgezogen werden müssen, wodurch die wirkliche Arbeitszeit auf 369 Tage reducirt wird. Bei Erdarbeiten wurden 1,485.824 Tagschichten verwendet. Es stellt sich somit heraus, daß im Durchschnitte an 4200 Arbeiter täglich auf der Bahn beschäftigt waren; Arbeitstabellen weisen aber auch aus, daß ihrer zu Zeiten an 14000 in Thätigkeit waren. Die Summe der Tagschichten der Steinbrecher und Mineurs beläuft sich auf 404693, die Durchschnittszahl der verwendeten Arbeitsleute dieser Kategorie beträgt daher täglich 4096 Mann. An Bauprofessionisten- und Handlängerschichten rechnet man 350590, daher ist die Anzahl dieser Arbeitsleute, welche auf den Tag entfällt, 923 Köpfe; es stellt sich endlich, wenn man alle Arbeiter-Kategorien zusammenfaßt, die Durchschnittszahl der Arbeiter, welche durch 369 Arbeitstage längs der ganzen 12½ Meilen langen Trace in Thätigkeit waren, auf 6219 Köpfe, diejenigen nicht mitgerechnet, welche beim Fuhrwerk ꝛc. beschäftigt waren.

Industrie- und Gewerbeblatt.

Der Anfagebrief.

Novellette von **Leopold Kordesch.**

In ganz Barcellona galt Fernandez Garcia de Lago als einer der angesehensten Kaufleute, und das mit Recht. Sein erst kürzlich neu aufgebautes, prächtiges Haus lief manchem Pallaste den Rang ab und behauptete sich, in der lebhaften Straße Sant Jago gelegen, als die Hauptzierde derselben. Sein Vater war lange Jahre Inspektor der großen königlichen Aerarial-Tabaksfabrik zu Sevilla gewesen, und es wollten Mehrere, die denselben in seinen früheren Jahren als einen armen Edelmann gekannt hatten, wissen, daß des Sohnes nunmehriges Vermögen eben nicht auf den rechtlichsten Wegen erworben sei; dem möge aber sein, wie ihm wolle, kurz, Fernandez war reich, hatte erst vor einem halben Jahre die niedlichste aller Kaufmannstöchter Madrid's als Gattin heimgeführt und sich in seiner Vaterstadt neu etablirt.

Die Natur schien indessen an Leibesgestalt ihm versagt zu haben, was das Glück an Gütern ihm verschwenderisch zugeworfen. Er hieß allgemein der häßliche Garcia. Besonders entstellte der ungeheure Gesichtsvorsprung, ein wahres Vorgebirge, sitzend zwischen den gelben, vom Geiz geschrumpften, ledernen Wangen, ihn ganz, und er stach gewaltig ab gegen seine schöne, blühende Frau, welche ihm kaufmännische Spekulation in die welken Arme geworfen. Man munkelte zwar, daß die Donna in früherer Zeit zu Madrid mit einem Cavalier in geheimen Connexionen gestanden, den Niemand kannte und auch jetzt wahrscheinlich noch seiner gedenke, was eben kein großes Wunder gewesen wäre; allein man weiß ja, wie es böse Lästerzungen überall gibt, folglich auch in Barcellona. Sie war indeß dennoch eine achtenswerthe Frau, hörte täglich ihre Frühmesse in einem nahe gelegenen Kloster und spendete reiche Almosen an die Armen.

Es war eben Carnevals-Zeit. Die junge Donna befand sich eines Tages schon gegen Abend allein auf ihrem Zimmer, saß am herrlich instrumentirten Klavier und hämmerte lustig einen Fandango des letzten Balles herunter. Plötzlich wurde an der Thüre gepocht: „Ave Maria!“ sprach die Virtuosin, sprang vom Flügel auf und drehte sich gegen die Thüre. „**Sine peccado concebida!**“ antwortete die Stimme eines eintretenden Mannes. „Bin ich wohl recht bei Donna de Garcia?“ fragte er, sich bedeutsam im Zimmer umsehend. Als er die Bejahung seiner Frage vernahm, zog er behend einen Brief aus dem Busen, legte ihn hin auf den Tisch und war mit den Worten: „In Don Garcia's eigene Hand!“ nach einer schnellen Verbeugung aus dem Cabinette verschwunden.

Donna Elvira nahm den Brief auf. Er war zierlich gefaltet, die Adresse lautete deutlich an ihren Gemal; statt eines Namenszuges oder Wappens aber war eine Pistole an dem Siegel zu schauen.

Sollte ihr Mann Geheimnisse haben? Wer ist der Ueberbringer, und warum ging er so eilig daron? Was soll ferner die Bedeutung des Siegels? — Ein Handlungsbrief war es nicht, auch nicht von der Post; also woher? Eine Liebschaft vielleicht? — Sie lächelte, als sie dabei der Figur ihres werthen Gemals gedachte. Aber wie käme dann der Brief durch die Hand eines Unbekannten zu mir? — — So kreuzten sich mehrere Gedanken und Fragen im Kopfe der Donna. „Was?“ rief sie endlich erbost, „bin ich denn nicht genug zu beklagen und er soll noch Geheimnisse haben vor mir?“ Nimmermehr!“ und schon fuhren die niedlichsten Finger feindlich hinter die Klappen des kleinen Couvert's, als die Thüre aufging und Fernandez, im Mantel gehüllt, hereintrat. Sie war über seinen plötzlichen Eintritt etwas frappirt; denn er hatte den Brief schon bemerkt. Unwillig über diese Störung gab sie dem Gemale das Schreiben mit den Worten: „Das hat ein Mann so eben gebracht.“ Fernandez besah flüchtig die Aufschrift, öffnete schnell und las für sich fort. Seine Züge veränderten sich. Schreck und Bestürzung war in seinem Gesichte zu lesen und mit dem Ausdrucke: „Da lies Du nun selbst und rathe!“ gab er Elviren den Brief. Die Donna las:

„An Garcia, den Kaufmann!“

„Bis heut über zehn Tage müssen 15.000 Dollars für mich bereit liegen. Ausreden finden nicht Statt, Ihr seid reich. Ich selbst in eigener Person hole in Eurem Hause das Geld. Ich halte immer Wort und scherze nie. Solltet ihr jedoch an der Wahrscheinlichkeit dieser Aufforderung zweifeln, so beseher zur Warnung meines Briefes Sigill, denn ich bin

Roderigo,
genannt der Starke.“

Der Brief war ihr aus der Hand entsunken. Fernandez stand mit verschränkten Armen vor ihr. Doch, man weiß ja, wie manche Frauen sind. Sie weinen und lachen in einer Minute. Das possirliche Aschermittwochsgesicht ihres Mannes brachte sie plötzlich zum Lachen. „Und solchem Geschreibsel willst du Glauben beimessen? ohne Zweifel ein lustiger Streich eines Freundes!“ spottete Elvira und langte nach dem entfallenen Briefe, um ihn zu zerreissen. Doch Fernandez kam ihr zuvor und verließ ohne ein weiteres Wort mit dem Schreiben das Zimmer.

Roderigo gehörte zu jener Klasse von Menschen, welche auf Straßen die Reisenden um ihr Geld und Gepäck zu erleichtern pflegen. Dies war allbekannt durch ganz Spanien. Er trieb bald da, bald dort mit fürchterlichem Erfolge sein Wesen, unterhielt zwar nicht viele Genossen, war aber äußerst verwegen und kühn. Seit Kurzem erst streifte er in der Gegend bei Barcellona herum. Dem Rufe nach sollte er aus einem der vornehmsten Geschlechter Spaniens stammen und, durch seinen habsüchtigen Bruder um sein Erbe gebracht, auf Abwege gerathen sein. In den vorzüglichsten Städten seines Vaterlandes sollte er unter verschiedenen Namen und Charakteren gelebt haben und oft in den glänzendsten Zirkeln mit fürstlichem Aufwande erschienen sein. Wegen seiner vorzüglichen Körperkraft hatte er sich den Namen des Starken erworben, und man nannte ihn schlechtweg nur so. —

Don Garcia war directe zum Corregidore gegangen. Wichtige Geschäfte vorschützend, wurde er vorgelassen, und begehrte geheimes Gehör. Nun wies er dem Corregidore den Brief und bat um Rath, Hülfe und Schutz. Dieser, ein ruhiger, erfahrener Mann, ließ ihn erst ausreden und sprach dann lächelnd: „Aber Garcia! seid ihr denn wirklich von dem Wahne befangen, daß der Gauner es wagen sollte, in der lebhaftesten Straße einer Stadt, wo drei Regimenter des Königs in Garnison liegen, seinen Raub zu vollführen? — Ihr seid nicht wohl bei Troste, Garcia, wenn ihr solchen Grillen weiters nachhänget. Nehmt hier euren Brief zurück, den irgend ein Spaßvogel geschrieben haben mag, geht ruhig eures Weges nach Hause und denkt besser von den Polizei-Anstalten der Stadt!“

Fernandez ging nun freilich nach Hause, aber nicht mit der Ruhe, die ihm der Corregidore gerathen. Es bangte ihm dennoch vor dem möglichen Besuche des Verwegenen, und Angst und Kummer drückten doppelt sein Herz, weil er sich aus Furcht, verlacht und verspottet zu werden, Niemanden vertrauen wollte und nebstdem von seiner neckischen jungen Frau ob des fatalen Briefes genug auszustehen hatte. Die fragliche Summe von 15.000 Dollars lag jedoch schon im Pulte bereit.

So verstrich die Zeit bis zum Tage des Termins. Don Fernandez sah mit Schrecken die Sonne des zehnten Morgens über Barcellona aufgehen und seine Angst stieg von Stunde zu Stunde. Plötzlich, alle Rücksichten vergessend, eilte er auf die Gefahr des neuen Verlachens zum Corregidor. „Herr!“ sprach er betrübten Gesichtes, „ich kann mich der Angst nicht erwehren! — lacht, wie Ihr wollt, aber gebt mir zwanzig Mann Wache, die verkleidet um mein Haus patrouillirt und auf Alles Acht gibt, was um dasselbe geschieht. Fordert, ich will gerne bezahlen, doch möge den Alguazils Verschwiegenheit eingeschärft werden, denn zum Gespötte möcht' ich nicht dienen.“ Lächelnd und ohne weitere Einrede willfahrte der Corregidor seiner Bitte. Bald sah man Alguazils in verschiedener Kleidung um Garcia's Haus herumstreichen, die Waffen hinter den Mänteln verborgen.

Es war Nachmittags. Da rasselte eine elegante Carosse die Sant Jago-Straße herab vor Garcia's Haus. Zwei reichgallonirte Jäger, goldbetreßt, flogen vom Wagen und öffneten ehrerbietig den Schlag. Zuerst stieg ein junger, bildschöner Geistlicher aus demselben heraus. Ihm folgte gravitätisch und vornehm ein hoher Mann in reicher Prälatentracht. Eine schwere, goldene Kette mit einem diamantenen Kreuz hing ihm um den Hals und an der linken Brust glänzte ein Ordens-Stern.

Als der an seiner Gewölbethüre stehende Garcia ersah, daß die hochwürdigen Herren auf ihn zugingen, empfing er sie mit aller gebührenden Ehrfurcht. Sie kamen von Madrid und wollten einige nördliche Klöster besuchen, daher sie schwere Gold- und Seidenstoffe für Kirchengewänder behandelten. Sie zahlten Alles splendid und mit blinkendem Golde. Schon im Abgehen begriffen, wandte jetzt der Vornehmere aus ihnen sich um, und fragte hingeworfen, ob und wo in der Stadt ein gewisser Kaufmann Don Garcia wohne? — Fernandez verbeugte sich tief und sprach: „Ich bin es selbst, hochwürdigster Herr!“ „Ei, das ist ja herrlich!“ lächelte jetzt der hochansehnliche Frager, „so seid ihr denn auch der Gemal der Donna Elvira de Rosa aus Madrid? — Ich bin mit ihrem Vater bekannt und bringe ihr Nachrichten von ihm.“

Fernandez bat nun höflich die Fremden, sich mit ihm in die obere Etage zu bemühen. Er ging ehrerbietig voraus, öffnete eine weite Flügelthüre und trat mit seinen vornehmen Gästen in's Empfanzimmer der Donna. „Diese hochwürdigen Herren bringen dir Nachricht vom Vater,“ sagte Fernandez, ihr mit Ceremoniel die Fremden vorstellend.

(Beschluß folgt.)

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Menschenfleisch als Speise.) Wir wissen gar nicht, welche leckeren Gerichte wir an unserem Körper umhertragen. Das »Ausland« gibt uns Auskunft über unsere eigene Schmackhaftigkeit. Ein gut unterrichteter Mann, der lange Zeit, wenn auch unfreiwillig, mit den Eingeborenen von Java und Celebes lebte, erklärt sich also über den Genuß des Menschenfleisches: »Es schmeckt besser, als Hirsch-, Hunde-, Rind- und Pferdefleisch. Der Kopf sammt dem Gehirne wird nicht gegessen, eben so wenig, wie die Eingeweide. Das Beste, welches sich fast immer die Häuptlinge zueignen, sind: Der Ballen oder das Innere der Hand, die Finger und das Unterste der Füße. Brust- und Rückenstücke stehen schon in zweiter Linie der Beliebtheit, das Fleisch an Armen und Beinen ist, mit Ausnahme der Waden, wenig gesucht. Auch essen die Herren Kanibalen das Menschenfleisch nicht etwa aus Noth und Hunger, sondern der Abwechselung wegen und als Feinschmecker. Am häufigsten kömmt es bei Kriegszügen auf die Tafel. Die Stämme — aber es haben nicht alle diese Sitte — speisen den erlegten Feind, wie der Europäer seine Jagdbeute verspeis't.

(Eine Getreidemähmaschine.) Nun sollen auch noch die armen Schnitter entbehrlich gemacht werden! — In der Nähe

von Warschau hat man in Gegenwart des Fürsten Paskewitsch und einer großen Versammlung eine Getreidemähmaschine versucht, die in einer Stunde einen Morgen Hafer abmähte und die Halmen so ordnungsmäßig niederlegte, wie es keine menschliche Hand thun kann. Die Maschine wurde von zwei Polen erfunden und kostet 5000 Gulden. In diesem Regenjahre hätten wir sie gut brauchen können.

(Das Küssen der Männer.) Zu den vielen Vereinen sollte sich wohl noch der gesellen, das Küssen der Männer unter einander als für den einen Theil in der Regel widerlich, aufzuheben. Wenn sich zwei Männer küssen, ist einer sicher betrunken! sagt eine alte Redensart; oder einer sicher ein Heuchler! kann man mit gleicher Wahrheit hinzusetzen, ohne jedoch Ausnahmen zu bestreiten. Der kräftigste Ausdruck männlicher Herzlichkeit und Freundschaft ist und bleibt ein Händedruck.

(Statistik des deutschen Theaters.) Der als Schauspieler und Schriftsteller bekannte Herr Louis Schneider hat aus dem Wolff'schen »Theater-Almanach« und aus andern Theaterjournalen eine nicht uninteressante Statistik des deutschen Theaters zusammengestellt und solche in der »Norddeutschen Zeitschrift für Theater« veröffentlicht. Nach dieser Zusammenstellung zählt unser liebes Deutschland nicht weniger als 115 deutsche Theater mit 3175 Schauspielern (1870 Männer und 1305 Frauen), 147 Sängern (89 Männer und 58 Frauen), 174 Solotänzern, 2089 Orchestermitgliedern u. s. w. Die Gesammtzahl der bei allen Bühnen beschäftigten Personen beträgt 12.769, ungefähr so viel, als Württemberg und Hannover Contingent zum deutschen Bundesheere zu stellen haben. Das zahlreichste Orchester hat Berlin mit 95 Personen, dann das Kärntnerthortheater in Wien mit 77. Die größte Zahl der darstellenden Mitglieder hat Dresden, nämlich 55; die kleinste Znaym, nämlich 14. — Unter den 139 Souffleurs befinden sich auch 13 Souffleusen.

Correspondenz.

Von der Etsch.

Ich vermuthe mit Grund, daß, da deutsche und ausländische Blätter detaillirte Berichte in Fülle von den Herbstübungen der französischen Truppen bei Metz bringen, es einem vaterländischen, einem österreichischen Journale nur zur Ehre gereichen kann, seine Leser auf jene Waffenübungen aufmerksam zu machen, welche die eigenen Krieger in Italien beginnen und ausführen.

Das lombardisch-venetianische Königreich ist die einzige Provinz des Kaiserstaates, die Uebungen im größten Maßstabe gestattet.

Die diesjährigen Uebungen begannen am 2., endeten am 6. Oktober und behandelten die Gefechte zweier Flügelcorps, die im Einklange mit ihren supponirten Hauptarmeen operirten.

Das linke Flügelcorps der Westarmee unter Befehl Sr. Excellenz des Generals der Kavallerie Graf Wallmoden stand in Verona und an der oberen Etsch, das rechte Flügelcorps der Ostarmee (die Venetianer) unter Sr. Exc. dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron Hammerstein zur Beobachtung von Verona bei Caldiero; — die Hauptarmee des ersteren wird bei Villafranca, die Vorhut bei Isola della Scala, ein Beobachtungscorps vor Mantua und Legnago gedacht; die Basis des letzteren supponirt man zwischen Cologna und Bevilaqua, eine Brigade bei Albaredo und eine an der untern Etsch.

Außer dem Regimente Erzherzog Carl Ferdinand waren sämmtliche Truppenkörper, natürlich mit Zurücklassung von bedeutenden Detachements in den Garnisonen, anwesend — ihre Eintheilung war, wie folgt:

Die Ostarmee (Venetianer): Corps-Commandant: F. M. L. Baron Hammerstein.

Erste Division: F. M. L. Baron d'Aspre (Vortruppen).

Brigade v. Weigelsperg: 1/8 Bataillon Pionniere, Jäger-Bataillon Nr. 8; 1 Bataillon Kaiser-Jäger, Herbert Infktr. 2 Bataillons, Sardinien-Husaren 2 Escadrons, 4 Geschütze. Eine supponirte Brigade, markirt durch das 3. Bataillon Erzherzog Friedrich Infktr. und 4 Geschütze.

Zweite Division: Herr F. M. L. Nobile di Ré (Haupttruppen).

Brigade Baron la Motte: Kinsky Infktr. 2 Bataillons, Haugwitz Infktr. 2 Bataillons, 4 Geschütze.

Brigade v. Culoz: Erzh. Franz Ferdinand d'Este Infktr. 2 Bataill., Erzh. Franz Carl Inf. 2 Bataill., 4 Geschütze.

Dritte Division: Herr F. M. L. Graf Auersperg (Reserve).

Brigade Baron Haynau: Wimpfen Infktr. 3. Bataill., Erzh. Ferdinand Victor d'Este 3. Infktr. Bataill., Herbert Infktr. 3. Bataill., Grenadier-Bataill. Solera und 4 Geschütze.

Die Reserve-Artillerie: 12 Geschütze, Brigade Dopscha: 8 Escad. Reuß Husaren, 4 Geschütze.

Zusammen: 20 1/8 Batail. Infktr., 10 Escad. Kavall., 36 Geschütze.

Die Westarmee (Lombarden). Corps-Commandant: General der Kavallerie Graf Wallmoden.

Erste Division: F. M. L. Graf Woyna (Vortruppen).

Brigade Baron Rath: Pionniere 1/8 Bataillon, 10. Jäger-Batail., 11. Jäger-Batail., Reisingen Infktr. 1 Batail., 2 Escad. Sardinien Husaren, 4 Geschütze.

Eine supponirte Brigade markirt durch Reisingen Infktr. 1 Batail. und 4 Geschütze.

Zweite Division: Herr F. M. L. Vocher (Haupttruppe).

Brigade Baron Wetzlar: Kaiser Infktr. 2 Batail., Paumgarten Infktr. 2 Batail., 4 Geschütze.

Brigade Wohlgemuth: Geppert Infktr. 2 Batail., Rukavina Infktr. 2 Batail., 4 Geschütze.

Dritte Division: Herr F. M. L. Wißiak (Reserve).

Brigade v. Pfersmann: Erzh. Albrecht Infktr. 1 Batail., Keßler Grenadier Batail. und Grenadier Batail. Schneider, 4 Geschütze.

Brigade Boccalari: Erzh. Albrecht Infktr. 3. Batail., Ceccopieri 3. Batail., Geppert 3. Batail., Haugwitz 3. Batail., 4 Geschütze.

Brigade Gläser: 4 Escad. Sardinien Husaren, 6 Escad. Baiern Dragoner, 4 Geschütze.

Die Reserve-Artillerie: 12 Geschütze.

Zusammen 23 1/8 Batail. Infktr., 12 Escad., 40 Geschütze.

Nach diesen Angaben mag man die Stärke der italienischen Armee beurtheilen, für ihre Tüchtigkeit und Manöverirfähigkeit werden wohl das Lob des preußischen Herrn Generallieutenants Wrangel, eines der ersten jetzt lebenden Militärs Europa's, und die Zufriedenheit Sr. Excell. des Herrn Feldmarschalls Grafen Radetzky genügend sprechen.

Den 2. Oktober begannen, wie bereits bemerkt, die Operationen; — die Lombarden überschreiten die Etschlinie, nehmen das Castell Montorio, drücken durch Umgehung des äußersten rechten Flügels die Venetianer aus den Stellungen bei Martino und Giacomo, und werfen sie bis hinter den Torrente Illasi, an dessen beiderseitigem Rande, des Einbruchs der Nacht halber, die leichten Truppen (Brigaden Weigelsperg und Rath) Vorposten beziehen, die Reserve des westl. Corps lagert bei Martino, das Corps bei Giacomo — die Ostarmee bivouakirt bei dem Dorfe Caldiero. (29., 30., 31 Oktober 1805 Erzherzog Carl gegen Massena).

Am 3. Oktober erhalten die Venetianer bedeutende Verstärkungen, nehmen die Stellungen bei Giacomo und Michele und drücken den rechten Flügel der Lombarden über die Etsch. Beim Einbruche der Nacht beziehen die gegenseitigen leichten Brigaden Vorposten an der Etsch. Das östliche Corps benützt die Nacht zur Vorbereitung des Flußüberganges. Dies war der zweite und letzte Bivouak.

Der 4. Oktober bringt nach Vertheidigung von Catterina, Ca de Dossi und Maffei den Rückzug der Westarmee nach Verona unter dem Schutze der Kavallerie und des Festungsgeschützes. — Während dieser Operationen erleidet die westliche Hauptarmee, die bei Villafranca gedacht wird, eine Niederlage, die das Aufgeben Verona's und den Rückzug hinter die Etsch bedingt.

Am 6. Oktober fand unter Begünstigung des herrlichsten italienischen Himmels das prachtvolle Schauspiel einer großen Kirchenparade Statt; — während der Messe spielten die Capellen der Regimenter Kaiser, Paumgarten und Kinsky angemessene Musikstücke, zur Hymne donnerten die üblichen Geschützsalven und hierauf defilirten an 30.000 Mann im schönsten Waffenschmucke vor Sr. Excellenz dem General en Chef und den höchsten Herrschaften. — Am 7., 8. und 9. Oktober rückten sämmtliche Truppen in ihre betreffenden Garnisonen ab. † † †

Charade.

(Dreisilbig.)

Laßt zum ernsten, tücht'gen Werke
Nie die ersten Zwei erkalten;
Laßt nicht aus des Strebens Stärke
Sich die Dritte je entfalten.
Ferner laßt zu keiner Stunde
Von dem Ganzen Euch erreichen:
Denn selbst aus dem schönsten Bunde
Müßte all' Vertrauen weichen.

B. G.

Laibach. Druck und Verlag des Josef Blasnik.